

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35
monatlich 45 Pf.
Bei allen Wirtl. Postämtern
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr viertel M. 1,35,
ausserhalb desselben M. 1,35,
Neuzustellung 30 Pf.
Telefon Nr. 41

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Veröffentlichungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garmandzelle.
Reklamen 15 Pfg. die
Peitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Ueberretzung.
Telegraphen-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 284.

Montag, den 5. Dezember 1910.

27. Jahrg.

Deutsches Reich.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 2. Dezember.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Beratung der nationalliberalen und Zentruminterpellation über die Bekämpfung der Rebschädlinge.

Abg. Dr. Hüde (konf.): Die Not der Winger ist so groß daß unbedingt etwas geschehen muß. Die Reblauschädlinge können wir, wenn auch mit großen Kosten, in Schach halten. Anders steht es mit dem Sauerwurm, zu dessen Bekämpfung noch kein Mittel gefunden ist. Dazu kommt, daß die Winger gar nicht die Mittel zur Bekämpfung des Schädlings haben. In der Pfalz werden ja jetzt umfassende Maßnahmen von den Bauern eingeleitet und der Staatssekretär hat gestern gesagt, man müsse diese Erfahrung abwarten. Ich bin anderer Meinung. Darauf können wir nicht warten. Dann kann es passieren, daß überhaupt nichts mehr zu retten ist. Das Reich müßte heute schon helfend eingreifen, es müßte eine Studienkommission eingesetzt werden, die dafür sorgt, daß die bereits gesammelten Erfahrungen sofort zur Anwendung kommen, und zwar einheitlich. Das Reich müßte besonders für die allgemeine Aufklärung in den Weinbaugenden sorgen. Das Wirken des Reiches muß dahin gehen, daß die Winger nicht ganz den Mut sinken lassen, und daß dadurch nicht all das Gute verloren geht, was wir beim letzten Weingefes geschaffen haben.

Abg. Hüffel (Rp.): In Elsaß-Lothringen liegen die Verhältnisse noch trauriger als anderswo. Als wir im vorigen Jahre über das Weingefes sprachen, konnten die Winger auf bessere Zeiten hoffen. Aber die Hoffnungen sind zu Schanden geworden, und es ist dringend nötig, daß Hilfe geschaffen wird, sonst werden die Verhältnisse immer trauriger.

Abg. v. Wolff-Metternich (auf der Tribüne im Zusammenhang nicht verständlich) weist auf Schädigungen der Winger an der Mosel hin und bittet auch für diese um Hilfe.

Abg. Zeffor (Str.) hält nicht viel von postleilichen Eingriffen. Nur ein verständnisvolles Zusammengehen zwischen Regierung und Winger werde eine Besserung herbeiführen.

Abg. Schüler (Ztr.) schließt sich dieser Auffassung an. Die amerikanischen Reben haben viele Vorzüge. Sie haben sich auch in Baden bewährt, aber was nützen alle Vorzüge, wenn die Winger kein Geld haben, sich die Reben anzuschaffen.

Abg. Wed (Soz.) will mehr Geld für die Forschung verwenden wissen und sprach sich dahin aus, daß die Bekämpfung der Rebschädlinge international geführt werden müsse. Der Regierungskommissar, Geheimrat Freiherr v. Stein nahm das Reich gegen den Vorwurf in Schutz, zu wenig für die Reblausbekämpfung ausgegeben zu haben; daß bei jeder der Einzelstaaten gewesen, die das ihrige geleistet hätten. Bei dem Ausbau der Amerikanerrebbe handle es sich um eine sehr kompli-

zierte Frage. Man sei andauernd mit Versuchen beschäftigt. Abg. Vogt-Hall (Vdb.) bezeichnete die Beseitigung der Amerikanerrebbe als die wichtigste Aufgabe. Abg. Wallendorf verlangte schnelle Hilfe für das Rheingebiet. Ferner beteiligten sich noch an der Erörterung die Abg. Pauli-Cochem, Lehmann-Wiesbaden, der eine runde und nette Erklärung der Reichsregierung darüber vermehrte, wie den Wingern geholfen werden sollte, Dr. Rehnert, Becker-Röhn und Baumann. Morgen Schwarzwaldtag.

Rede des Abgeordneten Dr. Raumann über die Bekämpfung der Rebschädlinge.

Gelesen in der Reichstagsitzung vom 2. Dezember.

Bei der Interpellation über die Not der Weingärtner, die den Reichstag am 1. und 2. Dezember beschäftigte, hat auch, wie schon gestern mitgeteilt, Abg. Raumann das Wort ergriffen. Wir bringen in nachfolgendem den Wortlaut seiner Rede nach dem amtlichen stenogramm:

„Kaum ein Berufsstand beschäftigt die gesetzgebenden Körper so häufig wie der Weingärtnerstand. Den Grund dazu gab der Herr Abg. Blantzenhorn an mit seinem Wort, daß der Wingerstand sich aus eigener Kraft zu helfen nicht in der Lage ist. Wo liegen die Gründe, volkswirtschaftlich betrachtet, warum das der Wingerland nicht kann? Wir haben keinen andern Erwerbszweig, vielleicht von der Heringsfischerei abgesehen, wo die Schwankungen der Jahre so groß sind, wie auf diesem Gebiete. Wenn wir die Angaben der Reichsstatistik über die Quantitäten der Erzeugung nehmen, so finden wir in den letzten 30 Jahren Unterschiede von 520 000 Hl. an als Minimum bis über 5 000 000 Hl. als Maximum (Hört! hört! links). In einer so großen Sphäre bewegt sich die Möglichkeit und es ist durchaus denkbar, wenn die Ziffern des letztvergangenen Herbstes vorliegen, daß die Spannung noch größer ist, indem das Minimum dieses Jahres möglicherweise noch unter das Minimum von 1880 heruntersinkt. Es schwanken aber nicht nur die Quantitäten, sondern es schwanken gleichzeitig die Quantitäten des Ertrages, und

es schwanken zugleich die Preise

nicht nur infolge der Quantitäts- und Qualitätschwankungen, sondern auch aus allerlei internationalen Preisrückfällen, die aber die Grenze herüberkommen, so daß es leicht geschehen kann, daß nebeneinanderliegende Jahre auch finanziell absolut verschiedene Ergebnisse liefern. In den Angaben der Reichsstatistik ist das Jahr 1904 zusammen addiert mit 143 000 000 Mark Weinsvertragsnahmen, 1909 mit 73 000 000 Mark. Suchen Sie mir irgend einen anderen Berufsstand, in dem so nahe nebeneinanderliegende Jahre finanziell sich durchaus verhalten

wie 2 zu 1. (Sehr richtig! links). Diese Schwankungen gleichen sich nur unvollkommen aus. Wir hören von kaufmännischer Seite ziemlich häufig dem Wingerstand gegenüber behaupten, der Wingerstand müsse sich so organisieren, daß gute und schlechte Jahre untereinander den Ausgleich herbeiführen. Dieser Ausgleich geschieht bei dem großen Belagungsbesitzer, der die verschiedenen Jahrgänge selber lagern kann, ganz von selbst, indem bei schlechteren Jahren die Weine der früheren Jahrgänge ihm eine Reserve bieten, von der aus er über die schlechten Jahre hinwegkommen kann.

Der kleinere Einzelwinger

aber hat von diesem Ausgleich nichts, denn er vollzieht sich sozusagen über seinem Kopfe. Er vollzieht sich in den Kellern des Handels, während der Einzelwinger in jedem Herbst verkaufen muß, und infolgedessen der einzige Ausgleich, der bei dem einzelnen Winger etwa stattfindet, darin besteht, daß er in einem guten Jahre Schulden vergangener schlechter Jahre soweit es geht, abbezahlt. Aber irgendeine Organisation, die in Form einer Versicherung oder irgendeiner anderen Schutzvorrichtung schlechte Jahre auf gute überträgt, läßt sich bei dem ganzen heutigen Bestande des Wingererwerbes nicht ausdenken. Bei diesem unorganisierten Zustande, dem gegenüber auch die Wingervereine und Verkaufsgemeinschaften im Großen und Ganzen keine wirkliche Aenderung herbeiführen können, ist nun die Frage, die uns heute beschäftigt, von unbedingter Lebensnotwendigkeit, nämlich

ob es Mittel gibt, das Minimum zu erhöhen.

Dadurch entstehen die Jahre der geringsten Erträge, wie wir jetzt eben eins gehabt haben? Zunächst durch die ungünstige Witterung. Die ungünstige Witterung aber wirkt weiter auf alle jene Schädlinge, über die wir von den vorhergehenden Rednern schon hinreichend gehört haben, und zwar geht es etwa auf folgendem Wege. Wenn Feuchtigkeit vorhanden ist, so hilft sie zunächst den Pilzkrankheiten (Peronospora und Oidium) an sich, weil sie in Feuchtigkeit besser gedeihen als bei trockenem Wetter, zugleich aber wäscht dieselbe Feuchtigkeit diejenigen Schutzmittel wieder ab, die man hinausträgt. Was ist in diesem Jahre, um allein von den Rekarzogenen zu reden, an Raft, Kupferfallbrühe und an Schwefel hinausgetragen worden? Wenn dann besprüht und bestäubt war, und es kommt der Regen und wäscht das alles wieder ab, so nützen die Schutzvorrichtungen wenig oder nichts. Zugleich tödtet der Regen diejenigen Insekten, die die Schädlinge mit ruinieren, und zugleich arbeiten eben Kupfervitriol und Schwefel, die man gegen die Pilze braucht, daran, alle die nützlichen und guten Insekten mit zu ruinieren, soweit sie noch leben mögen. So entsteht als komplizierte Folge von Wetter und Kunstmitteln

Jeder Mensch schafft sich seine eigene Größe. Zwerge bleiben Zwerge, wenn sie auch auf den Alpen sitzen. Kobold.

Großindustrielle.

Roman von Ernst Georg.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Sie fahren nach Hause und setzen die ganze Geschichte höchst eigenhändig auf. Sie selbst erzählen einfach, mit Nüchternheit und Satire verbrämt, die ganze Sache wahrheitsgemäß, erzählen, daß alle Einkünfte durch mich von Anfang an der Familie zugeführt wurden und fordern nun, nach der Enthüllung und nachdem Sie den Reimen, unbekanntem, wien Schulz mit Ihrem Namen gedeckt und eingeführt haben, schlantweg die Verlagsbuchhändler auf, den Nachlaß von mir zu erbitten, wenn sie ihn prüfen und eventuell zugunsten der Hinterbliebenen publizieren wollen. — Bah! Blantow lachte, weil Hartwig ihn fassungslos und verblickt anstarrte.

„Was, wie? Ich, ich selber soll...?“

„Gewiß, in einem offenen Brief an das Publikum. Das nimmt allen die Spitze.“

„Das ist ja unglaublich!“

„Ah wo, das ist die Rettung, und Sie stehen groß da, sind Panzer und nicht Amboß gewesen.“

„Herr Justizrat, Sie sind ein Genie!“ brach Hartwig aus.

Wenigstens kein Esel! Und nun auf, nach Hause, und verfassen Sie Ihre einzige und letzte Originaldichtung. Dann Schluß mit literarischen Vorbeeren, was?“

„Sogar Schluß mit eisernem Vorhang. Ich werde aufatmen!“

„Das glaube ich“, versicherte Blantow. „Aber nun auf und das Schriftstück verfassen. Ich werde es selbst einreichen, und sollte ich von Redaktion zu Redaktion fahren.“

„Offentlich bringt es eine?“ zweifelte Hartwig, sich schwend.

„Wir bringen es unter. Im Notfall bleibt Archiviert.“

„Wann kann ich auf das Laborat rechnen, Werner?“

„Morgen früh haben Sie es. Nun habe ich selbst keine Ruhe mehr, ehe ich es fertig habe. Die Manuskripte lasse ich Ihnen hier.“

„Ich werde sie im Geldschrank verwahren. Soll ich heute an den Professor Neudeck nach Remel schreiben?“

„Wie Sie es für am richtigsten halten, lieber Rat.“

„Also bon, der würdige Pädagoge wird überrascht sein!“

Ihm fliegt ein toter Keffe als lebender Dichter ins Haus. Und er kann seine bigotte Sektenschwärze trösten, daß sie nicht etwa ihren Hannes schleunigst aus dem gewählten Paradies in die Hölle spedierte, weil er Teufelswerk getrieben und gedichtet hat.“ Blantow war in Stimmung gekommen.

Hartwig Werner richtete sich wie befreit empor und atmete auf. „Wenn Sie mich aus diesem Höllensabyrinth führen, lieber Rat, so will ich es Ihnen nie vergessen. Es waren böse Jahre!“

„Besto schönere kommen. Schreiben Sie mit die Sache.“

„Morgen früh ist sie in Ihren Händen. — Auf Wiedersehen!“ antwortete Hartwig.

16. Kapitel.

„Infame!“ hatte sie es wieder laut gerufen, oder gelte es nur durch ihr eigenes Innere? Yvonne Elle-Laretton wußte es selbst nicht. Sie saß im Osten Berlins, in einem bühnen, fahlen Zimmer, welches als Redaktionsraum für die Zeitschrift ihres Gatten diente. Die Druckerei, welche im Hinterhaus untergebracht war und mit vielen anderen Fachzeitschriften auch ihr Blatt druckte und verlegte, hatte ihnen dies Winkelchen billig abvermietet. — Hillos saß sie vor den eingelaufenen Manuskriptstößen, da sie zu wenig Deutsch verstand, um die Texte durchzusehen und verstehen zu können.

Sie nahm deutschen Unterricht und arbeitete fleißig, aber ihre Fortschritte waren nur gering, da ihr die innere Ruhe zur Aufnahme fehlte.

Die kurze Ehezeit Yvones hatte ihr nichts wie Sorgen, Enttäuschungen und Streitigkeiten gebracht. Erich hatte sie widerwillig geheiratet, war, wie er sagte: „an ihr hängen geblieben“. Er zeigte dies anzuholen und ging

seiner eigenen Wege, die ihn meist an die Spielstätte eines verächtlichen Klubs führten. Seit ihn diese Leidenschaft beherrschte, vernachlässigte er die Gesellschaft und seinen Beruf. Schon hatte er durch nachlässige Berichterstattung eine einträgliche Vertretung eines Provinzialblattes verloren. Schon ließ der Absatz seiner kleinen Zeitschrift bedenklich nach, weil er keine Fühlung mehr mit der Gesellschaft hatte und daher nicht mehr die pilanten, mit wenig verschleierte Dichtchen aus der Aristokratie und Hochfinanz vorsetzen konnte. Das wechselnde Spielglück brachte ihm heute einen Gewinn, der seine Laune hob, und am folgenden Tage solche Verluste, daß er in Bui- und Verzweiflungsausbrüchen tobte. Das Ehepaar lebte in einer Pension, konnte aber die Miete nicht prompt bezahlen und litt unter der verächtlichen Behandlung der Inhaber und der Gäste, die sich auffällig von ihm zurückgezogen. Der Gerichtsvollzieher war bereits einige Male dagewesen, und in der Aufregung hatte Yvonne sogar einige ihrer Schmuckstücke freiwillig geopfert um nur Skandal zu vermeiden. Aber der Haß und die Verachtung in ihr wuchsen, und sie sah die Zeit nahen, wo sie dieser Hölle, diesem verhaßten Berlin entflohe. Lieber eine Hundehütte in Paris, als hier weiter leben unter solchen Verhältnissen!

Der Maschinenlärm, der aus den vielen Betrieben drang, das Geschrei und Getriebe von Menschen und Wagen auf dem Hofe peinigten die Nerven der einsamen Frau, so daß sie verzweifelt beide Ohren mit den Fingern verschloß. Sie durfte aber ihren Posten nicht verlassen, sondern mußte auf ihren Gatten warten, der von der Bahn direkt in die Redaktion kommen wollte. Das Resultat dieser Reise war zu wichtig, als daß sie auf den Bericht hätte verzichten können.

Vor vier Tagen war Erich freibeweis, mit schlotternden Kniebarn erschienen. Hillos hatte er ihr gegebietet, daß bereits die ganze Summe, die Hartwig Werner ihm als Betriebskapital für eine Erweiterung der Zeitschrift geliehen, dem Moloch Spiel geopfert sei. Neue Beschäftigung und Klagen drohten, und verschiedene Bemühungen, Geld aufzutreiben, waren vergeblich gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

seiner Zustand, daß die älteste aller Weinkrankheiten, der Heu- und Sauerwurm, sich bis zu der bedauerlichen Höhe wieder entwickeln konnte, wie in diesem Jahre. Es hat schon Kollege Blamhörn darauf hingewiesen, daß

der Sauerwurm

eine alte Erscheinung ist und er hat ihn sogar bis in das biblische Alter zurückverfolgt. Auch die Redaktionschroniken lassen ihn uns ja bereits im Mittelalter kennen lernen. Die Menschen haben immer damit zu tun gehabt; aber früher haben die Menschen dabei mehr Helfer gehabt. (Sehr richtig! in der Mitte). Solange nämlich die Natur sozusagen unter sich war, bestand die Natur in dem Kampfe aller gegen alle. Jetzt greifen wir künstlich ein, jetzt behandeln wir die Natur chemisch. Wir müssen es ja tun; damit aber ruinieren wir einen Teil unserer eigenen Helfer, und so kommen die ältesten Schädlinge, wie der Heu- und Sauerwurm, desto mehr in die Höhe. Gegen den Heu- und Sauerwurm ist fast überall zunächst die Sommerbehandlung üblich. Es ist Ihnen schon genau beschrieben worden, wie die Rinder mit großen Häckern hinausgehen, an denen die Motte aufleben soll, wie die Lampen aufgestellt werden, wie abends die Gefäße hingestellt werden, in die — wie Kollege Dahlem nicht zugibt — etwas hineingetan werden muß, was richtig gemischt ist für das Viehzug u. s. w. (Heiterkeit). Diese Dinge geschehen wohl oder übel, d. h. in der einen Gemeinde geschehen sie wohl, und in der anderen geschehen sie übel, die eine hat Lust und Ueberzeugung, und die andere tut es mit, damit der Ortsschultheiß nach der Regierung berichten kann, es sei auf dem Gebiete etwas geschehen. Zudem auf diese Weise eine Sommerbehandlung geschieht, leidet sie darunter, daß sie in dieselbe Zeit trifft, in der sowieso die hauptsächlichsten Arbeiten getan werden müssen im Weinbau. In dieser Zeit drohen gleichzeitig alle Krankheiten und sind gleichzeitig alle Arbeiten notwendig. Man hat durch Erfahrung ungefähr dies eine wohl festgestellt: mit reiner Sommerbehandlung kommt man in schlechten Jahren diesen Schädlingen allein nicht genügend nahe. Deshalb beginnt

die Frage der Winterbehandlung.

und in dieser Hinsicht sehen ja auch unsere Weingebiete das Vorgehen der Pfalz, von dem eben der bayerische Herr Bevollmächtigte gesprochen hat, mit lebhaftem Interesse an. Alle andern Weingebiete können nur wünschen, daß der Pfälzer Versuch unter voller Beteiligung der ganzen weinbauwirtschaftlichen Bevölkerung, unter aller Unterstützung der verbündeten Regierungen stattfinden, damit man dort in einem Exempel sehen kann, ob man mit dieser Winterbehandlung etwas Größeres und Wirkliches ausrichten kann. Ist dies der Fall, dann erst tritt ein, wozu wir eigentlich hier beisammen sind, nämlich die Verallgemeinerung der dann als wirklich brauchbar erwiesenen Methode für das Reichsganze. Es ist allerdings schon jetzt nötig, daß die Pflicht der Gemeinlichkeit sehr eingeschränkt wird. Es haben die Vorredner verschiedentlich darüber gesprochen, inwiefern bei der Sommer- und Winterbehandlung der Zwang einzutreten hat. Auch ich, soweit ich bis jetzt die Dinge übersehen konnte, möchte mich für einen durch Strafe befördernden Zwang und das ist ja nur allein ein Zwang, nicht aber ein Zwang zu erweisen, denn dieser durch Strafe erzwungene Tätigkeit wird nur ein geringer Segen folgen, weil nämlich die Tätigkeiten auf die es hier ankommt, nicht opus operatum, d. h. nicht tote Leistungen sein dürfen, sondern Arbeit sein müssen, wo alles darauf ankommt, daß sie gerade mit der Sorgsamkeit des Selbstinteressierten bewirkt wird. Wichtigere als Strafbrohung und Zwang ist die allgemeine Auffklärung und daß die Gemeindeförperschaften als Ganzes dafür eintreten. Hier beginnt aber nun

die Frage der Kosten

Vielleicht ging Herr Kollege Huber ein wenig weit, wenn er Entschädigung für die Arbeitsleistung der einzelnen Weingärtner forderte, es handelt sich ja doch um Arbeitsleistungen auf ihrem eigenen Gebiete. Sobald es sich um Arbeitsleistung für fremde Gebiete handelt, so würden diese Fremden zahlungspflichtig sein. Die Frage kann in meinen Augen zunächst noch nicht die sein, ob man den Leuten dafür Geld gibt, daß sie für ihr eigenes Gebiet und auf ihrem eigenen Acker tätig sind, sondern die Frage wird zunächst die sein, ob man diejenigen Auslagen vergütet, die durch den Kampf gegen die Schädlinge entstehen, der gänzlich eine Frage des Einzelnen ist, sondern eine Frage der Gesamtheit. (Sehr richtig! links.) In dieser Hinsicht gehen ja die Anträge unserer württembergischen Parteifreunde (Antrag Bey u. Gen.), die der Herr Abgeordnete Huber eben angeführt hat, daß man für die Sommerbehandlung die Gärten, Lampen, Materialien usw., Kupferwickel, Schwefelstaub usw. liefert, und daß man die Bücher, Motin und was dazu gehört, für die Winterbehandlung liefert. Schon dies würde es den Gemeinden in hohem Grade erleichtern, gemeinsam in diese Tätigkeit einzutreten. Aber wir wollen und nicht darüber täuschen: Mit dem, was wir heute Winterbehandlung nennen, ist möglicherweise noch gänzlich der letzte Schritt auf diesem Gebiete getan. Denn sprechen Sie mit irgend jemand, der im Weinbaugebiet seit langem Erfahrung hat, so hat jeder sozusagen seine eigenen Ansichten, seine eigenen Maßgaben, wie er glaubt, der Schädigung am besten beizukommen. Deshalb bleibt offenbar noch eine ganze Reihe von Dingen zur Untersuchung offen. Es bleibt auch offen die Frage, ob man nicht auf den Heu- und Sauerwurm wieder andere Tierer gehen kann, das soll heißen: ob man nicht jeden Kampf ums Dasein, den die Natur unter sich organisiert hat, nun wieder in menschliche Führung übernehmen kann. In dieser Hinsicht scheint mir der ausgelegte Preis von 2000 Mark nicht genügt zu haben als Anreiz für biologische Untersuchungen. Denn eine solche Untersuchung ist nicht wie eine Doktorarbeit etwa über die Voreltern Karl des Großen. (Heiterkeit), sondern erfordert ungeheuer viel mehr

praktische Untersuchungsmittel.

Will man deshalb auf diesem Gebiete überhaupt etwas gewinnen, so wird man die Preise etwas höher setzen müssen. Man wird dabei allerdings nicht nur die kleinen mikroskopartigen Tiere denken, sondern, wie schon erwähnt, spielt in den Erörterungen die Frage eine ziemlich Rolle, ob man nicht die Vögel, nachdem man ihnen die Wälder genommen hat, jederzeit wieder durch künstliche Heden gutwillig rufen kann; bitte lehne zurück, wir brauchen euch wieder! Es ist aber sehr schwierig, die man einmal von sich gestoßen hat, indem man ihnen das letzte Fiedchen wegnimmt, nun erst wiederzubekommen. Vor allem halte ich es für unwahrscheinlich, daß man durch politische Verhandlungen mit den Italienern sehr viel erreicht. Ich will nur andeutend sagen: Wenn der

durchschnittliche Italiener lapidiert hat, wie wertvoll die Vögel für den deutschen Wein sind, so ist das für ihn kein Anreiz, die Vögel künftig mehr zu schonen, als er es nach Naturanlage schon bisher tut. (Sehr richtig!) Wir brauchen eine Stelle, die über den einzelnen Weingebieten die Weinstage behandelt, so daß die verschiedenen Parlamente einigermaßen entlastet und die Weingelegenheiten zentralisiert werden. In diesem Sinne scheint mir — und meine politischen Freunde sind derselben Ansicht — daß eine Besprechung im Reichsamt des Innern über Weinstagen, wie sie schon ähnlich bei andern Materien gehalten wurde, ein Anlaß sein könnte zu einer dauernden Weingelegenheit über die Landesgrenzen hinweg. Wir haben jetzt bei der wasserwirtschaftlichen Vorlage — ohne mich hier dafür oder dagegen aussprechen zu wollen — die Einrichtung jener Strombetriebe, die miteinander die Dinge für ein ganzes Gebiet zu regeln haben. Etwas Ähnliches käme für den Wein in Frage:

es fehlt der Weinlandtag.

d. h. diejenige Organisation, die die Fragen der Weingelegenheiten systematisch vorbehandelt, so daß sie den Parlamenten, wo sie bis jetzt da und dort vereinzelt, in Nebenrollen auftauchen, bereits mit einem gewissen fertigen und reifen Resultat dargeboten werden können. (Lebhafter Beifall links.)

Die Reichstagswahl in Labiau-Wehlen

hat Stichwahl zwischen dem konservativen Burkhardt, der 7064 Stimmen erhielt und zwischen dem Kandidaten der Liberalen, dem der Fortschrittlichen Volkspartei angehörenden Bürgermeister Wagner, für den 5441 Stimmen fielen, ergeben. Der Sozialdemokrat Linde brachte es auf 3594 Stimmen. Drei Bezirke stehen allerdings noch aus, ändern aber an der Stichwahl nichts. — Dies Ergebnis, das zur endgültigen Wahl des liberalen Kandidaten führen wird, bedeutet eine neue schwere Niederlage der Konservativen, deren Stimmenzahlen von 11575 Stimmen im Jahre 1907 auf 7064 zurückgegangen sind. Damals siegten die Konservativen in der Hauptwahl, heute werden sie in der Stichwahl fallen. Die Fortschrittliche Volkspartei erhielt 1907 nur 1760 Stimmen, der Sozialdemokrat 3179 Stimmen. Den weitest aus stärksten Zuwachs an Stimmen hat also die Fortschrittliche Volkspartei zu verzeichnen, deren Kandidat heute fast fünfeinhalb Tausend Stimmen auf sich vereinigte. Wieder mit dem schwarz-blauen Block wird die Parole zur Stichwahl sein.

Karlsruhe, 1. Dez. Die Regierung hat von heute an eine Herabsetzung der Fleischpreise für Rind- und Ochsenfleisch um je 4 Pfennig, für Schweinefleisch um 6 Pfennig und für Kalbfleisch um 8 Pfennig beschlossen. Ochsenfleisch kostet demnach jetzt pro Pfund 86 bis 90, Rindfleisch 82 bis 86, Kalbfleisch 55 bis 66, Kalbfleisch 86 bis 94, Schweinefleisch mit Schwarte und Weilage 80, Schweinebraten und Kotelets 90, Hammelfleisch 70 bis 100 Pfennige. Also hat die Einfuhr von französischen Vieh sich doch schon bemerkbar gemacht.

Berlin, 4. Dez. Aus zuverlässiger Quelle wird der „Kölnischen Volkszeitung“ mitgeteilt, daß die Stellung des Berliner Polizeipräsidenten v. Jagow infolge des Verlaufs des Moabitier Kriminalprozesses schwer erschüttert sei. Man rechnet bestimmt auf seine anderweitige Verwendung, sobald der Prozeß zu Ende ist.

Ausland.

Vom Weinmarkt.

Nicht nur das Deutsche Reich sondern auch Ungarn hat eine wahre Misere an Trauben zu verzeichnen. Wie man jetzt erst „Le Moniteur Vinicole de la France“ mitteilt, hat auch Frankreich nicht einmal einen halben Herbst zu verzeichnen: 26 700 000 Hektol. gegen 54 712 415 Hektoliter im Jahre 1909 und gegen 70 Millionen Hektol. in einem Glücksjahr. Die Folge dieser internationalen Marktlage ist die Tatsache, daß die Preise hoch gehalten werden. Auch in Italien ist die Ernte quantitativ weit geringer ausgefallen, als man erwartete. Diesen betrübenden Ausfall kann man jetzt erst übersehen. Es herrscht darum auf dem Weinmarkt eine ganz enorme Tätigkeit, wie sie in dieser Jahreszeit sonst ganz ungewohnt war. Wie man uns ankündigt, sind alle Preise im Steigen. Piemont: Alba-Tischwein 36—40 Lire, weißes süßes Gewächs 37—45 Lire, Gemischt 35—42 Lire. Barbera 42—50 Lire. Nebiolo 90—100 Lire. Barolo (Flaschenwein) 95—110 Lire. Masteller süß 56—60 Lire. Monferrato: Ordinärer Tischwein 35—45 Lire alles pro Hektoliter Franko Station. Emilia: Modena, natürlich moussierender bester 30—35 Lire. S. Arcangelo Romagna 40—50 Lire. Toscana Pontassieve (Florenz) 40 Lire, alte Weine 52—70 Lire. Chianti 60—90 Lire. Geringe Vorräte. Apulien Sansevero (Foggia) 30—33 Lire, alter Wein 33—36 Lire. Corato (Bari) 31—36 Lire. Da in diesem Jahre eine solche Menge fremder Weinkäufer nach Italien kamen, wie niemals zuvor, gab das Landwirtschaftsministerium Weisungen an die Ueberwachungsämter, mit größter Strenge auf die Reinhaltung der Weine zu halten.

Wien, 1. Dez. Maximilian Harden hielt im dichtgefüllten Saliensaal einen Vortrag über Tolstoi. Als er dem toten Dichter den Vorwurf machte, er sei höchst reaktionär gewesen, kam von der Galerie der Zuruf: „Sie reden Unsinn!“ Hieraus entstand ein großer Tumult, und zahlreiche Personen verließen den Saal. Nachdem das Publikum sich wieder beruhigt hatte, setzte Harden den Vortrag fort.

Newyork, 1. Dez. Präsident Diaz begann seinen achten Amtstermin. Das diplomatische Korps gratulierte, aber die sonstigen Festschleifen wurden verschoben. Weitere blutige Konflikte werden gemeldet;

der schwerste fand unweit Padua bei Chiavenna statt, wo 150 Mann Regierungstruppen durch Insurgenten getötet, verwundet oder gefangen sein sollen. Aus Sonoro, das bisher ruhig war, berichtet man über zahlreiche Banden Aufständischer.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Der König hat die evangelische Pfarrei Bretlach, Dekanats Neuenstadt dem Stadtpfarrer Theophil Gwertl in Balingen, Dekanats Neulingen, übertragen, den H. Hofrat Haber bei der Generaldirektion der Posten u. Telegraphen zum Postrat bei dieser Generaldirektion, und Oberpostmeister Bach in Ludwigsburg auf die Stelle des Postrats des Postamts Nr. 1 in Stuttgart mit der Dienststellung eines Postrats befördert, sowie dem Oberpostmeister Kay, Vorstand des Postbeamten Stuttgart, den Titel und Rang eines Postrats verliehen.

Aus dem 14. Reichstagswahlkreis. Die Nationalliberale Partei hat an den Abgeordneten Storz die Aufforderung gerichtet, sich bis spätestens 7. Dezember zu erklären, ob er die Kandidatur annehme oder nicht. Falls eine Erklärung bis dahin nicht vorliege, will die Nationalliberale Partei einen eigenen Kandidaten nominieren. — Dazu hätten die Nationalliberalen nach dem mit der Volkspartei abgeschlossenen Abkommen ein Recht, aber eine Bedenkzeit für Herrn Storz ist in diesem Abkommen doch nicht vorgesehen. Hoffentlich macht Herr Storz der Sache ein Ende und nimmt an.

Wiederbelebungsvorläufe in den Anabensschulen. Ein Erlaß der Oberstudienbehörde ordnet an, daß künftig an den höheren Anabensschulen vom vorletzten volksschulpflichtigen Jahrgang aufwärts, in allen Klassen der Lehrerbildungsanstalten und der Gewerbe- und Handelsschulen jährlich einmal Übungen in Wiederbelebungsvorläufen angeordnet werden sollen. Auch in den Volksschulen und allgemeinen Fortbildungsschulen sollen, wo die Verhältnisse es nahelegen und gestatten, solchen Übungen vorgegangen werden. An Schulen wo Turnunterricht erteilt wird, sollen diese Vorläufe durch den Turnlehrer im Anschluß an den Turnunterricht oder das Klassenbad, bei den Fortbildungsschulen durch einen geeigneten Lehrer in einer besonders hierfür bestimmten Stunde vorgenommen werden; doch kann, wo das ohne weitere Kosten möglich ist, auch ein Arzt beigezogen werden. Ueber die Ausführung der angeordneten Übungen haben die Schulpflichtigen, Schulaufsicher und örtlichen Schulaufsichtsbehörden jeweils im Schulbericht Bericht zu machen.

Stuttgart, 2. Nov. Die Volkspartei Groß-Stuttgarts hält am Dienstag eine öffentliche Versammlung an. In derselben spricht Professor Dr. Harnack über die Frage: „Ist eine Erneuerung des Blochs wünschenswert?“ Im Hinblick auf die Bürgerauswahlwahlen wird sich ein Vortrag des Bürgerauswahlkommissionars Dr. Erlanger über „Die wichtigsten Aufgaben Groß-Stuttgarts in nächster Zeit.“

Stuttgart, 2. Dez. Der Großindustrielle Robert Bosch, der für wissenschaftliche Forschungen 1 Million Mark gestiftet hat, ist vom württembergischen Ingenieurverein in Anerkennung seiner Verdienste um die Industrie und seiner wissenschaftlichen Bestrebungen zum Ehrenmitglied ernannt worden.

Bödingen, 2. Dez. Nach der vorläufigen Zählung beträgt die Einwohnerzahl 10 373 gegen 9941 Einwohner im Jahre 1907.

Kruppingen, 2. Dez. Herr Herrberg, 2. Dez. Zum Schlichter ist gestern der Gemeinderat Maier mit 84 Stimmen gewählt worden. Verwaltungskandidat Haarer erhielt 62 und Assistent Nische 27 Stimmen. Bei der ersten Wahl erzielten Maier und Verwaltungskandidat Haarer Stimmengleichheit.

Ulm, 2. Dez. Es steht nunmehr endgültig fest, daß Ulm zum Anfangspunkt des im nächsten Frühjahr stattfindenden Ueberlandfluges nach Friedrichshafen bestimmt wurde. Die Vorbereitungen und die Durchführung wird der Oberschwäbische Verein für Luftschiffahrt übernehmen.

Bürgerauswahlwahlen.

Esslingen, 2. Dez. Bei der gestrigen Bürgerauswahl, bei der 10 Kandidaten zu wählen waren, sind von der sozialdemokratischen Partei 5 Kandidaten gewählt worden, vom Bürgerbund, der nationalliberalen Partei, der konservativen Partei und dem Jungliberalen Verein 3 Kandidaten und vom allgemeinen Bürgerverein und der Fortschrittlichen Volkspartei 2 Kandidaten.

Nah und Fern.

Massenvergiftungen durch Margarine.

In Hamburg ist eine ganze Reihe Erkrankungen infolge des Genusses der von der Firma Altonaer Margarinerwerke Mohr u. Co. G. m. b. H. in den Handel gebrachten „Bada“ margarine gemeldet worden. Im ganzen beläuft sich die Zahl der Krankheitsfälle auf zweihundert. Vier Personen sind bereits an den Folgen der Vergiftung gestorben. Die Leichen wurden von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt und sollen einer Legalsektion unterzogen werden. Die Untersuchung in Hamburg und Altona ist in vollem Gange. Auch aus Elmshorn und Neumünster und in den umliegenden Ortschaften des südlichen Schleswig-Holsteins, sowie aus Duisburg und Düsseldorf werden Erkrankungen unter Vergiftungserscheinungen gemeldet.

Der Gipfel der — Reklame.

Eine Reklamenewheit, die nicht nur ziemlich kostspielig, sondern auch unglaublich unverschämmt ist, wird den „Hamburger Nachrichten“ zufolge aus Mexiko berichtet: Eine Annoncen-Gesellschaft hat die Telegraphenbehörden dieses Staates ersucht, unter Zugrundelegung des billigen Tarifs für in der Nacht ausgegebene Telegramme die Bewohner Mexikos mit Depeschen zu übersättigen, etwa des

Lokales.

Wildbad, 5. Dezember. Die Volkszählung erweist, daß sich unsere Stadt in aufstrebender Richtung befindet. Gezählt wurden 1912 männliche und 2119 weibliche Personen, also insgesamt 4031 Personen. Die Zählung von 1905 ergab eine Gesamtziffer von 3734 Personen. Das Ergebnis von diesem Jahre bedeutet also ein Mehr von 297 Personen.

Wildbad, 5. Dezember. Fahrplan-Veränderungen. Der Personenzug Wildbad ab 5.44 U. morgens in der Richtung Pforzheim, ferner der Personenzug 5.57 U. ab Pforzheim in der Richtung Wildbad verkehrt bis auf Weiteres nicht mehr.

Wildbad, 5. Dezember. Vereins-Nachrichten. Im Turn-Verein wurde am Samstag Abend beschlossen, die diesjährige Weihnachtsfeier in üblicher Weise am Stefanstag abzuhalten. Zu der Wirtschaftsprage wurde beschlossen, nunmehr wieder den Rang innezuhalten, nach dem Dr. Fr. Funk (Hotel Eberhard) in Betracht käme. — Die gestrige Versammlung des Militär-Vereins bestimmte als Tag der Weihnachtsfeier den Neujahrstag. Die Wirtschaft dazu wurde dem Kameraden W. Schmid (Schwarzwald-Hotel) übertragen. — Der Ev. Arbeiter-Verein, der gestern ebenfalls die Weihnachtsfeierfrage in einer Versammlung erledigte, beschloß seine Feier heuer auch in der Turnhalle abzuhalten und bestimmte Sonntag, den 18. d. Mts. als Tag des

Festes. Die Wirtschaft soll Hrn. W. Schmid (Schwarzwaldhotel) übertragen werden. — In allen Vereinen werden die Festvorbereitungen mit fieberhafter Tätigkeit betrieben.

Wildbad, 5. Dezember. Einen genußreichen Abend verschaffte Krimmel's Kineumatograph gestern seinen Besuchern. Die prächtig kolorierten Landschaftsbilder, die tief sinnigen Dramen, der kernige und witzige Humor bildeten vereint ein unterhaltungsfreies Programm, das viele Freunde fand und allerseits als schön anerkannt wurde.

Druck und Verlag des Verlags Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: L. W. Paul Müller hiesig.

Wildbad.

Bekanntmachung betr. die Bürgerauswahlwahl.

I. Wegen Ablaufs ihrer Amtszeit scheiden mit Schluß des Jahres aus dem Bürgerausschuß und sind durch eine neue Wahl auf 4 Jahre zu ersetzen, hiebei aber wieder wählbar, die Herren:

1. Wilhelm Rath, Buchbinder,
2. Friedrich Schulmeister, Schneidemeister,
3. Karl Schöber, Gärtner,
3. Karl Gütler, Fleischermeister,
5. Wilhelm Mößinger, Maurermeister,
6. Robert Krauß, Maurermeister,
7. Dr. Karl Meßger, Hofapotheker,

Vor Ablauf seiner Wahlperiode ist aus dem Bürgerausschuß infolge Wahl in den Gemeinderat ausgeschieden und ist ebenfalls durch eine neue Wahl auf die Restzeit von 2 Jahren zu ersetzen:

8. Karl Rath, Gerber.

II. Es sind daher 7 Mitglieder auf 4 Jahre und ein Mitglied auf 2 Jahre neu zu wählen. Die Wahl findet nach den Vorschriften der Gemeindeordnung und der dazu erlassenen Vollzugsverordnung statt. Als gewählt sind diejenigen zu betrachten, welche verhältnismäßig die meisten der gültig abgegebenen Stimmen erhalten haben.

III. Wahlberechtigt und wählbar sind nach den Bestimmungen des Gesetzes betr. die Gemeindeangehörigkeit vom 16. Juni 1885 (Reg.-Bl. S. 257) Art. 12 ff. (vergl. mit Art. 34 Abs. 2 des Gesetzes vom 8. August 1903, Reg.-Bl. S. 397) mit den hienach bezeichneten Ausnahmen:

- a. alle männlichen Bürger der Gemeinde, welche am Wahltag das fünfundschwanzigste Lebensjahr zurückgelegt haben, im Gemeindebezirk wohnen und daselbst Steuern aus einem der Besteuerung dieser Gemeinden unterworfenen Vermögen oder Einkommen oder wenigstens Wohnsteuer entrichten, oder wenn sie gefordert würden, zu entrichten hätten;
- b. die außerhalb des Gemeindebezirks wohnenden Bürger, welche in der Gemeinde mit Staatssteuer aus Grundeigentum, Gebäuden oder Gewerben im Mindestbetrage von 25 M. veranlagt sind.

IV. Dauernd ausgeschlossen von der Wählbarkeit (nicht auch vom Wahlrecht) sind nach § 31 des St.-G.-B. alle zu einer Zuchthausstrafe verurteilten Personen.

Zeitweise vom Wahlrecht und von der Wählbarkeit ausgeschlossen sind diejenigen Bürger:

1. welche unter Vormundschaft stehen;
2. welchen die bürgerlichen Ehrenrechte oder die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter aberkannt worden sind (§ 32 bis 36 des St.-G.-B.), während der Dauer des Verlustes dieser Rechte, oder welchen die bürgerlichen Ehren- und Dienstrechte durch ein nach der früheren württembergischen Gesetzgebung ergangenes Urteil entzogen worden sind, solange diese nicht wieder hergestellt sind. (Art. 13 des Gesetzes vom 26. Dezbr. 1871, Reg.-Bl. S. 384);
3. gegen welche wegen eines Verbrechens oder Vergehens das Hauptverfahren eröffnet ist, wenn nach Entscheidung der Strafkammer des Landgerichts als wahrscheinlich anzunehmen ist, daß die Verurteilung die Entziehung der Wahl- und Wählbarkeitsrechte zur Folge haben werde. (Art. 4 des Ausführungsgesetzes zur R.-Str.-Pr.-O. vom 4. März 1879, Reg.-Bl. S. 50);
4. Ueber deren Vermögen der Konkurs eröffnet ist, während der Dauer des Verfahrens;
5. Welche Unterstützungen aus Mitteln der bürgerlichen Armenpflege beziehen oder im letzten dem Tag der Wahl vorhergegangenen Jahre bezogen haben.

Als eine solche Armenunterstützung sind nicht anzusehen:

- a) Unterstützungen, die wieder erstattet sind;
- b) die Krankenunterstützung des Empfängers oder eines Angehörigen;
- c) die einem Angehörigen wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen gewährte Unterstützung;
- d) Unterstützungen zum Zweck der Jugendfürsorge, der Erziehung oder der Ausbildung für einen Beruf;
- e) Sonstige Unterstützungen, die wegen einer bloß vorübergehenden Hilfsbedürftigkeit gewährt sind.

6. welche, obwohl sie mindestens vier Wochen vorher speziell gemahnt wurden, mit Bezahlung der vorstehend in Abs. III bezeichneten Steuern aus einem der letztvorangegangenen drei Rechnungsjahren mehr als neun Monate nach Ablauf des Rechnungsjahrs, in welchem dieselben fällig geworden sind, noch ganz oder teilweise im Rückstande sind, und auch keine Stundung dafür erhalten haben, bis zur Bereinigung des Rückstands;

7. Welche wegen verweigerter Annahme oder verweigerter Versicherung eines Gemeindevaums vom Gemeinderat der gemeindebürgerlichen Wahl- und Wählbarkeitsrechte für verlustig erklärt worden sind (Art. 18 m) auf die Dauer dieses Verlustes.

Zeitweise von der Wählbarkeit ausgeschlossen ist ferner:

8. Wer als Mitglied des Gemeinderats oder als Gemeindebeamter auf Grund von Art. 199 Abs. 1 Ziffer 2 lit. b und Art. 209 Abs. 2 der Gde.-Ordn. durch Urteil des Dienstes entlassen worden ist, auf die Dauer von 5 Jahren, von dieser Verurteilung an gerechnet. (Art. 11 Abs. 2 der Gde.-Ordn.)

V. Die Wählerliste ist vom 28. November ds. Js. an eine Woche lang, also bis zum Schluß des 4. Dezember ds. Js. je vormittags von 8 Uhr bis nachmittags 7 Uhr auf dem Rathaus zur allgemeinen Einsicht aufgelegt.

Innerhalb dieser Woche ist jeder Wahlberechtigte befugt, gegen die aufgelegte Liste wegen Uebergang von Personen, welche in dieselbe aufgenommen gewesen wären, oder wegen Ausnahme unberechtigter Personen mündlich oder schriftlich Einsprache zu erheben.

VI. Die Wahl selbst wird am

Mittwoch, den 21. Dezember ds. Js., auf dem Rathaus unter Leitung eines Wahlvorstandes vorgenommen.

Die Wahlhandlung beginnt nachmittags 3 Uhr und wird nachmittags 8 Uhr geschlossen. Nach dem für den Schluß

der Wahlhandlung bestimmten Zeitpunkt dürfen nur noch diejenigen Wähler zur Stimmabgabe zugelassen werden, welche im Wahlraum bereits anwesend sind.

Die Wahl wird in einer ununterbrochenen Handlung durch unmittelbare geheime Stimmabgabe vollzogen. Nur derjenige ist zur Wahl zugelassen, welcher in die Wählerliste aufgenommen ist. Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem äußeren Kennzeichen versehen sein. Auf jedem Stimmzettel dürfen so viele Namen verzeichnet sein, als Mitglieder des Bürgerausschusses zu wählen sind. Enthält ein Stimmzettel mehr Namen, so werden die an letzter Stelle eingetragenen Namen bei der Zählung nicht berücksichtigt. Wenn oder soweit die Ordnung nicht zu erkennen ist, ist der Stimmzettel ungültig. Während der Wahlhandlung und der Ermittlung des Wahlergebnisses steht der Zutritt zum Wahlraum jedem Wahlberechtigten offen.

Wildbad, den 18. November 1910.

Stadtschultheißenamt: Wagner.

Bezirkskrankenkasse Neuenbürg.

Am Sonntag, den 11. Dezember d. Js., nachmittags 2 1/2 Uhr, findet in Neuenbürg auf dem Rathaus die ordentliche General-Versammlung statt.

Tages-Ordnung:

1. Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Jahresrechnung pro 1910.
2. Ergänzungswahl des Vorstands.
3. Sonstiges.

Neuenbürg, den 3. Dezember 1910.

Rassenvorstand.

Vorstehendes wird mit dem Anfügen öffentlich bekannt gemacht, daß die beiden hiesigen Vorstandsmitglieder Holz und Eisele einer Wiederwahl unterzogen werden und möchte ich daher die Arbeitervertreter dringend bitten, der Generalversammlung sehr zahlreich anzuwohnen.

Vertl. Verwalter: Edelmann.

Evangel. Arbeiter-Verein Wildbad.

Ein Waggon

Eier- und Nusskohlen

trifft heute ein und können solche am Bahnhof gefast werden. Der Vorstand.

Pforzheimer Vernicklungs-Anstalt

Engstr. 37. Th. Haug Zahnstr. 3. Telefon 579.

Vernicklung von Metallgegenständen jeder Art, Massenartikel und Reparaturen.

Wiederver Silberung abgenutzter Bestecke und Tafelgeräte.

Verkupfern und Vermessingen.

Neuherstellung von Lampen etc. in all. Färbungen.



Herren- u. Knaben Jagdwesten

in enormer Auswahl von Nr. 2. — bis Nr. 14.

Sweaters

in allen Farben und modernen Dessins.

Sweaters

mit gleichen Hosen

empfiehlt billigt

Ph. Bosch, Wildbad.

Evgl. Kirchenchor Wildbad.

Heute Abend

Singstunde

Vollzähliges Erscheinen notwendig. Der Ausschuss.

Eine Sendung

Alpenton-Kochgeschirre

— in jeder Größe — ist eingetroffen. Gleichzeitig empfehle mein gut sortiertes Lager in

Glas- und Porzellan-Waren. Hermann Kuhn.

Laden

in der Hauptstr. zu vermieten. Von wem, sagt die Expedition dieser Zeitung. [176.]



Der springende Punkt eines guten Erfolges liegt im Einkauf einer guten Ware. Echt russischer

Knöterich

(Naturkräutertee)

ein uraltes Hausmittel bei Husten, Katarrh, Lungen-, Brust- u. Halsleiden, bei Influenza u. deren Folgen, per Paket 50 Pfg. in der Drogerie

Hans Grundner vorm. Ant. Heinen

Nur 65 Mk.

Eine neue elegante Haushalt-Nähmaschine

mit dauerhaftem Präzisions-Werk und Aufbaumittel. 10 Jahre Garantie. — Stets reichhaltiges Lager. — Ferner empfehle billigt Cel, Nadeln, Riemen etc. Reparaturen unter Garantie.

Heinrich Bott Nähmaschinenhandlung.

Marie Gehrum, Schuhwaren,

früheres Geschäft von Leo Mandle. Deimlingstr. Pforzheim, Ecke Markt. Nur erstklassige erprobte Fabrikate! Reparatur-Werkstätte:

LUCIA-Bügel-Kohlen

— per Paket 20 Pfg. — sind erhältlich bei Robert Treiber.

das selbsttätige

Persil **Waschmittel**

gibt blendend weiße Wäsche, ist gar. unschädlich u. billigt im Gebrauch. Henkel & Co., Düsseldorf.

Henkel's Bleich-Soda

